

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Natur bauen

«Natur bauen» ist ein Widerspruch in sich. Der Titel spiegelt ein Verhältnis zwischen Natur und Architektur, das sich stetig wandelt und nach neuen Betrachtungsweisen verlangt. Bauten verweben sich mit ihrer Umgebung. Leistungsstarke Computer und raffinierte Programme machen das Entwerfen mit organischen Formen einfach. Städte sind an ihren Rändern nicht mehr vom Umland zu unterscheiden. Die Gegensätzlichkeit von Natur und Architektur ist im Verschwinden begriffen.

In diesem ersten Schwerpunktheft des Jahres befassen sich fünf Artikel auf unterschiedliche Weise mit dem Thema. Den Reigen eröffnet der Beitrag von Ákos Moravánszky, «Ordnung und Atmosphäre», eine veritable Tour d'horizon durch Zeit und Raum, die das schillernde Verhältnis von Natur und Architektur in unzähligen Facetten schildert. Von den Anfängen der Geschichte bis heute und einmal rund um den Globus führt der Artikel von der Urhütte aus Zweigen über den amerikanischen Präsidenten und Gärtner Thomas Jefferson bis zum Anatomie-Virtuosen Santiago Calatrava. Als überraschendes Fazit ruft er zu einer ungewohnt irrationalen Sichtweise der Natur auf.

Auf den Tischen der Architekturbüros lagen – und liegen noch immer – Reisschiene und Geodreieck. Die Geometrie unterscheidet das Menschgemachte vom organisch Geformten, seit Menschengedenken. Aber warum? – Aus Angst vor der bedrohlichen Natur ist der Mystizist und Theoretiker Le Corbusier dieser Frage nachgegangen. Im Beitrag «Geradewegs» steht die Begründung, warum es für ihn – wie für fast die gesamte Schweizer Architektur unserer Jahre, notabene – keine andere Wahl gab und gibt als die gerade Linie und den rechten Winkel.

Anna Klingmann nimmt sich in ihrem auf den ersten Blick etwas verschlüsselt mit «Scape[®]» betitelten Artikel eines grossen Themas an, der Aufhebung von Grenzen. Gemeint sind die Übergänge zwischen besiedeltem und unbesiedeltem Land, zwischen Bau und Umgebung, zwischen Natur und Landschaftsarchitektur. Faszinierende Bauten und Projekte von Hans Scharoun, Rem Koolhaas, Zaha Hadid und Adriaan Geuze illustrieren und belegen ihre Thesen über Landscape, Townscape und – eben: Scape[®].

Auf La Réunion, einer Insel östlich von Madagaskar, projiziert ein Team namens Roche, DSV & Sie eine Künstlerkolonie in den Bäumen. Halb sichtbar, halb versteckt, spiegelnd und durchsichtig verweben sich die Bauten mit der Vegetation. In ihrem Beitrag «Raumspiegel...» beschreibt Karin Frei das Projekt und findet dazu weitreichende Assoziationen und philosophische Bezüge.

Berlin ist eine grüne Stadt; riesige Parks liegen zwischen den Stadtteilen, die meisten Strassen sind mit einfachen oder sogar doppelten Reihen von Alleebäumen gesäumt. Und doch: wie die meisten anderen Grossstädte erstickt die Metropole am Lärm und am Dreck in der Luft. Hans Liudger Diemel und Wolfgang Rudolf haben Untersuchungen angestellt, wie diese Probleme zu mildern wären. Im Artikel «Die Stadt wird wieder grün» schildern sie ihre Schlussfolgerungen: der gebeutelten Stadt hilft vor allem eins: die Natur.

Hansjörg Gadiot